

Predigt für die Passionszeit (Palmarum)

Kanzelgruß:	Der Gott des Friedens sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Der Predigttext steht im Buch des Propheten Jesaja im 50. Kapitel:

- 4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.**
- 5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.**
- 6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.**
- 7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.**
- 8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!**
- 9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen.
Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

gut, wenn einer da ist, der mit den Müden redet, – zur rechten Zeit. Und nicht erst, wenn's zu spät ist. Gut, wenn einer da ist, der weiß, wie man mit den Müden reden muss. Um sie zu trösten, zu stärken, wieder aufzurichten. Gut, wenn einer da ist, dem Gott eine Jüngerzunge gegeben hat; einer, der bei Gott selbst in die Schule gegangen ist. Und der hört, wie Jünger hören. Vielleicht ist das das Wichtigste. Das

Hören. Auch als „Kirche des Wortes“ nicht immer reden und reden und reden, sondern zuerst einmal: selbst hören, was der Herr redet.

Jetzt sind wir schon unversehens in die Rolle dessen geschlüpft, der mit den Müden redet zur rechten Zeit. Aber ist das überhaupt unsere Rolle? Oder finden wir uns selbst eher in der Rolle der Müden wieder, die auf das tröstende Wort warten?

Wenn wir uns diesen Abschnitt näher ansehen, dann wird diese Frage immer drängender: Wer ist hier eigentlich wer? Die Frage des Schatzmeisters aus Äthiopien: „Von wem redet der Prophet, von sich selber oder von jemand anderem?“ stellt sich auch hier. Und es scheint fast so, als ließe sie sich gar nicht eindeutig beantworten. Diese Worte sind wie ein Kaleidoskop: Immer, wenn man daran dreht, setzen sie sich anders zusammen und ergeben ein neues Bild.

Zunächst scheint alles klar: Jesaja wird zu den Menschen im babylonischen Exil gesandt. Viele, viele Jahre sind sie schon dort, fern der Heimat. Viele von ihnen sind gestorben, andere sind erst im Exil geboren worden und kennen gar nichts anderes. Jesaja hat – eigentlich – eine wunderbare Botschaft für sie: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.“ Und: „Gott kommt und wird euch helfen.“ Oder: „Siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her.“ Die Zeit des Exils ist bald zu Ende, ihr werdet heimkehren in euer Land.

Doch anscheinend will niemand diese Botschaft hören. Weil man sich eingerichtet hat im neuen Leben? Weil man es einfach nicht glauben kann, dass die Zeit der Gefangenschaft wirklich zu Ende sein soll? Offenbar fällt die Reaktion der „Müden“ vollkommen anders aus als erwartet: **Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.**

So ließe sich der Abschnitt sinnvoll lesen und deuten: Der Prophet – Jesaja – macht sich auf, mit den Müden zu reden und ihnen Trost und neuen Mut zuzusprechen. Er tut dies zunächst ganz frohgemut, doch zu seiner Überraschung erfährt er Ablehnung statt Jubel, – ja, er wird für diese Botschaft sogar verprügelt und bespuckt.

Bei dieser Deutung wären wir dann allerdings nur unbeteiligte Beobachter einer Begebenheit, die sich vor vielen Hundert Jahren zugetragen hat. Mit uns hätte das im Grunde nichts zu tun.

Etwas dichter dran sind wir, wenn wir uns diese Worte mit Paulus zu eigen machen. „Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?“ Paulus nimmt das auf, und bei ihm klingt das dann so: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.“

Da erweist sich der Apostel tatsächlich als einer, der weiß, wie man mit den Müden und Angefochtenen redet. Wie man angefochtene Menschen stärkt in der Gewissheit des Heils. „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ – Das ist ja nicht als Frage gemeint, sondern als Feststellung: Wir sind die Auserwählten Gottes, und niemand kann uns beschuldigen. Nichts und niemand kann uns das nehmen. „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Das schreibt Paulus nicht nur den Christen in Rom, sondern auch uns. Hier dürfen wir uns tatsächlich wiederfinden in der Rolle der Müden – und uns von Paulus Trost zusprechen lassen. Wir dürfen zugeben, dass wir nicht immer so stark sind, wie wir es gerne wären. Dass wir manchmal angefochten und verzagt sind. Dass unser Vertrauen auf Gott manchmal wackelt. Vor allem dann, wenn schlimme Dinge in unser Leben einschlagen.

Dass wir nicht wie ein Fels in der Brandung sind. Sondern mit Sorgen und Ängsten zu kämpfen haben, manchmal einfach müde und niedergeschlagen und traurig sind und nicht mehr weiterwissen: „Nichts kann dich scheiden von der Liebe Gottes“, spricht Paulus dir dann zu. Und diese Liebe Gottes zu dir, die ist gewiss, die wackelt

nicht, die ist verbürgt am Kreuz: „Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.“ Doch hier können wir uns nicht nur in der Rolle der Müden wiederfinden, sondern auch in der Rolle derer, die mit den Müden zu reden wissen – wie Jesaja oder Paulus. Denn wir selbst sind auch eingeladen, zu hören, was Gott der Herr redet. Und wir selbst sind dann auch gesandt, die gute Botschaft weiterzusagen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“

Ihn selbst, der hier seine Jünger sendet, erkennen wir auch in den Worten des Jesaja wieder: **Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.** Da sehen wir Jesus, der sich immer wieder zurückzieht, um zu beten. Mit dem himmlischen Vater zu reden. Vor allem aber, um auf ihn zu hören. Etwa im Garten Gethsemane, als er mit Gott ringt, um Gewissheit für seinen letzten Weg ans Kreuz. Wir erkennen ihn wieder, wenn Jesaja sagt: **Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.**

Wie ein König wird Jesus begrüßt, als er in Jerusalem einzieht, doch der Jubel schlägt schon bald um in Hass, und die Huldigungen weichen Folter und Schlägen. Unbegreiflich, eigentlich. Denn Jesus war doch angetreten als Überbringer der guten Botschaft von der Rettung der Menschen durch Gott: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“

Am Ende wird Jesus selbst wie der, von dem Jesaja redet: **Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?**

Das weist über den Karfreitag weit hinaus bis zum Ostermorgen: Denn da wird der, der der Gotteslästerung beschuldigt war, von Gott ins Recht gesetzt. „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Schillernd sind die Worte dieses Bibeltextes vom Knecht Gottes. Die Frage des äthiopischen Schatzmeisters: „Von wem redet der Prophet, von sich selber oder von jemand anderem?“ lässt sich offenbar ganz unterschiedlich beantworten, je nachdem, von welcher Seite man es betrachtet. Und das ist auch gut so, denn so können wir uns auch selbst in diesen Worten wiederfinden und dürfen sie uns gesagt sein lassen. Als Trost in schweren Zeiten, und als Sendung und Auftrag: Trost und Heil in die Welt zu tragen. Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

Er weckt mich alle Morgen	ELKG ² 694 / ELKG 545 / CoSi 1, 126
Die Gott lieben werden sein wie die Sonne	CoSi 2,283

Verfasser: Pfarrer Stefan Förster

Friedrich-Ebert-Anlage 53 b

69117 Heidelberg

Tel: 06221 / 22186

E-Mail: ste.foerster@t-online.de